

**UCLA**

**New German Review: A Journal of Germanic Studies**

**Title**

Bernd Hamacher. Offenbarung und Gewalt. Literarische Aspekte kultureller Krisen um 1800. München and Paderborn: Fink, 2010.

**Permalink**

<https://escholarship.org/uc/item/640788rb>

**Journal**

New German Review: A Journal of Germanic Studies, 25(1)

**Author**

Löser, Kai

**Publication Date**

2011

**Copyright Information**

Copyright 2011 by the author(s). All rights reserved unless otherwise indicated. Contact the author(s) for any necessary permissions. Learn more at <https://escholarship.org/terms>

Peer reviewed

**Bernd Hamacher. *Offenbarung und Gewalt. Literarische Aspekte kultureller Krisen um 1800*. München and Paderborn: Fink, 2010.**

„Offenbarung und Gewalt“ – seit dem 11. September 2001 steht dieser Konnex im Fokus einer politischen und kulturwissenschaftlichen Debatte, die um das Gewaltpotential von Offenbarungsreligionen kreist. Einer der wesentlichen Streitpunkte dieser Debatte ist die Frage, ob der Offenbarungsanspruch monotheistischer Religionen Gewalt und Intoleranz begründen kann. Die Konjunktion „und“ im Titel von Bernd Hamachers Habilitationsschrift verweist demgegenüber zunächst auf eine semantische Schnittmenge zwischen Offenbarung und Gewalt, die Hamacher mit einem kultursemiotischen Ansatz für die Zeit um 1800 herausarbeitet. Sein Blick richtet sich dabei auf den literarischen und philosophischen Diskurs deutscher Schriftsteller, insbesondere auf Lessing, Kleist und Goethe. Die der Studie zugrundeliegende Hypothese lautet:

*Offenbarung und Gewalt sind in der Moderne als Störung lebensweltlicher Normalität konzeptualisierbar, die als von außen erfolgender Einbruch in den (kommunikativ erzeugten) Sinnzusammenhang der Kultur erfahren wird. Diese Problematik wird in der Literatur als einem Interdiskurs kultureller Selbstreflexion dargestellt.* (11)

Hamachers Begriffe von Offenbarung und Gewalt sind voraussetzungsvoll und werden zu Beginn expliziert. Offenbarung bezeichnet im engeren Sinn den Eingriff Gottes in die Welt, der nicht im Rahmen einer natürlichen Ordnung erklärt werden kann. Offenbarung ist transzendente Kundgabe und zerreißt die Kontinuität immanenter Prozesse. Sie bleibt nach Hamacher unproblematisch, solange die Deutungshoheit, das „Definitionsmonopol für Transzendenz“, beim Christentum liegt (14). Mit dem Eintritt in die kulturelle Moderne, im Kontext von Säkularisierung und Aufklärung, verliere die religiöse „Transzendenzverwaltung“ in der Pluralisierung von Weltanschauungen jedoch an Verbindlichkeit (350). Fragwürdig werden insbesondere die beiden zentralen Dimensionen von Urheberschaft und interpretatorisch zu ermittelndem Inhalt des transzendenten Eingriffs. Klammert man jedoch den Urheber und den Inhalt ein, so bleibt – mit Jacques Derrida gesprochen – nur das „vertikale Ereignis“ zurück, das in den Horizont der Kultur einbricht und alle Verstehensmöglichkeiten untergräbt oder übersteigt (27). Dieser Einbruch wiederum kann als unverstandene Gewalt erfahren werden, und umgekehrt kann die unverstandene Gewalt als Offenbarung gedeutet werden. Mit diesem konzeptionellen Rüstzeug beschreitet Hamacher den Höhenkamm der deutschen Kulturgeschichte zwischen der zweiten Hälfte des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, um vielfältige und gleichsam repräsentative literarische Reaktionen auf die vorliegende Problematik zu untersuchen.

Die Textanalyse setzt mit Lessing ein, der das Jenseits in absoluter Weise von den Gesetzen des menschlichen Verstandes – etwa dem der Kausalität – scheidet und somit erst den transzendenten Raum für Ereignisse schafft, die unvorhersehbar und unkontrollierbar ins Diesseits einbrechen, also als unverstandene Gewalt erfahren werden können. Lessing befindet sich, so Hamacher, in einer doppelten Frontstellung: Er weist die religiöse Dogmatik als Sinngabeverfahren für das Jenseits zurück und begrenzt gleichzeitig das Gebiet des Verstandes auf das weltliche Diesseits (61-63). Scheiden aber Religion und Verstandeserkenntnis zur Darstellung und Deutung von Offenbarung aus, stellt sich die Frage nach funktionalen Äquivalenten. Hamacher zufolge wird in den Schriften Lessings die Poesie als Offenbarungsmedium erprobt. Für Lessing sei trotz der Kritik an den Entwürfen von Klopstock und Wieland Offenbarung nur „in Metaphern, als Poesie, rezipierbar, oder, anders gewendet, nur poetisch zur Geltung zu bringen“ (78).

Einzelne kurze Kapitel zu Schriften von Hamann, Herder und Vertretern des deutschen Idealismus verfolgen die literarische und philosophische Reflexion von Transzendenzbezug und Medienwechsel weiter und stellen die Untersuchung auf eine breitere Basis. Der Konnex von Offenbarung und Gewalt wird so als weiteres kulturelles Phänomen mit krisenhaften Zügen etabliert, bevor sich Hamacher dem thematischen Schwerpunkt seiner Studie zuwendet, den Schriften von Kleist und Goethe, denen jeweils ein umfangreiches Kapitel gewidmet ist.

Die Gegenüberstellung von Kleist und Goethe, von literarischem „Underdog“ und „Topdog“ hat eine lange Tradition (288). Am deutlichsten spricht sich der von Hamacher herausgestellte Gegensatz zwischen den beiden Autoren in den Kapitelüberschriften aus: „Transzendente Fixierung: Kleist“ (171) und „Katastrophenmanagement: Goethe“ (251). Unter Verweis auf zentrale Dramen und Erzählungen zeigt Hamacher auf, daß der transzendente Bezugspunkt der Figuren Kleists eine Spirale der Gewalt generiert. In *Das Erdbeben in Chili* etwa zieht die religiöse Interpretation der Naturkatastrophe immer weitere Gewalt nach sich, und in *Michael Kohlhaas* werden Ansprüche nicht im Zeichen der Perspektivität verhandelt, sondern prallen innerhalb eines eschatologischen Rahmens verabsolutiert aufeinander (215-236).

Als Kontrast arbeitet Hamacher in den Werken Goethes eine immanente Orientierung heraus. Sie führen Versuche einer nicht immer erfolgreichen Absicherung gegen die bedrohliche Transzendenz vor:

Insgesamt kam es für das Katastrophenmanagement darauf an, Mechanismen zu entwickeln, um gewaltsame, zerstörerische Einbrüche in die Kultur zu verhindern und gewissermaßen die Scheiben der Immanenz gegen die Transzendenz abzudichten, in solchen Ereignissen also keine Einwirkung einer über- und außerirdischen Gottheit zu sehen. (292)

Dies kommt, wie unter anderem anhand der „Prometheus“-Hymne gezeigt wird, einer Entmachtung Gottes im Zeichen aufstrebender Naturwissenschaft gleich (294). Aus dieser Perspektive gelingt es Hamacher, drei Stränge in Goethes Werk miteinander zu verknüpfen: die poetische Offenbarungskritik (u.a. in *Mahomet*, *Satyros* und *Der Groß-Cophtha*), die Konstruktion von Individualität im Bildungsroman und in der Autobiographie (u.a. in *Wilhelm Meister* und *Dichtung und Wahrheit*) sowie die naturwissenschaftlichen Arbeiten, die alle einer Depotenzierung von Offenbarung zuarbeiten.

Der Konnex von Offenbarung und Gewalt büßt auch im 19. und 20. Jahrhundert nichts von seiner Bedeutung ein, wenngleich es zu wichtigen Transformationen kommt. Diese skizziert Hamacher abschließend in einem Ausblick, der bis zur zentralen Erfahrung des Krieges als Zivilisationsbruch und der Bewältigung der Gewalterfahrungen des 20. Jahrhunderts führt.

Mit Hamachers Habilitationsschrift liegt eine gewichtige Studie zum Beginn der Moderne vor, die zugleich die interdisziplinäre Diskussion zu Offenbarung und Gewalt um einen literaturwissenschaftlichen Zugang bereichert. Zwar variiert Hamacher über die Kapitel hinweg den Zugriff auf die behandelten Texte, doch wird dies stets angezeigt und reflektiert. Bei der Fülle des verarbeiteten Materials wünscht man sich allerdings ein resümierendes Schlusskapitel, das die wichtigsten Facetten der Problematik noch einmal konzentriert darstellt. Das wohl größte Verdienst Hamachers ist, zahlreiche Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen zur Literatur und Kulturphilosophie der Moderne geschaffen zu haben. So ließen sich beispielsweise die Motive von „transzendenter Fixierung“ und „immanenter Absicherung“ auch durch die Werke von Carl Schmitt und Georg Lukács, Franz Kafka und Robert Musil verfolgen und mit dem Analyseinstrumentarium Hamachers untersuchen.

**Kai Löser**  
*Universität Freiburg*